

vater hatte sich von Willibrord taufen lassen. Er erhielt von seinen Eltern eine fromme Erziehung und wurde für den geistlichen Stand bestimmt. Er besuchte deshalb die Klosterschule zu Utrecht in Holland und beendigte seine Ausbildung in England. Nachdem er zum Priester geweiht war, durchzog er sieben Jahre lang die Gauen seiner Heimat, um durch Wort und Wandel seines Heilands Lehre zu verkündigen. Das war zur Zeit der Kriege Karls des Großen mit den Sachsen. Durch diese wurden die von ihm mit unermüdlichem Eifer gegründeten Gemeinden 753 auseinander getrieben und dadurch seine ganze Missionsarbeit vernichtet. Er ging nach Utrecht zurück. Als sich nicht gleich ein anderes Arbeitsfeld für ihn fand, machte er eine Reise nach Rom, wo er sich aber nur kurze Zeit aufhielt, da ihn die dortige Verderbtheit der Sitten abstieß. Er ging in das Kloster auf dem Monte Casino, dessen Mönche durch Frömmigkeit und Gelehrsamkeit berühmt waren. Hier verweilte er 2½ Jahre, namentlich wegen der reichen Büchersammlung des Klosters. Dann nahm er seine Missionstätigkeit in Friesland wieder auf, und zwar mit großem Erfolge.

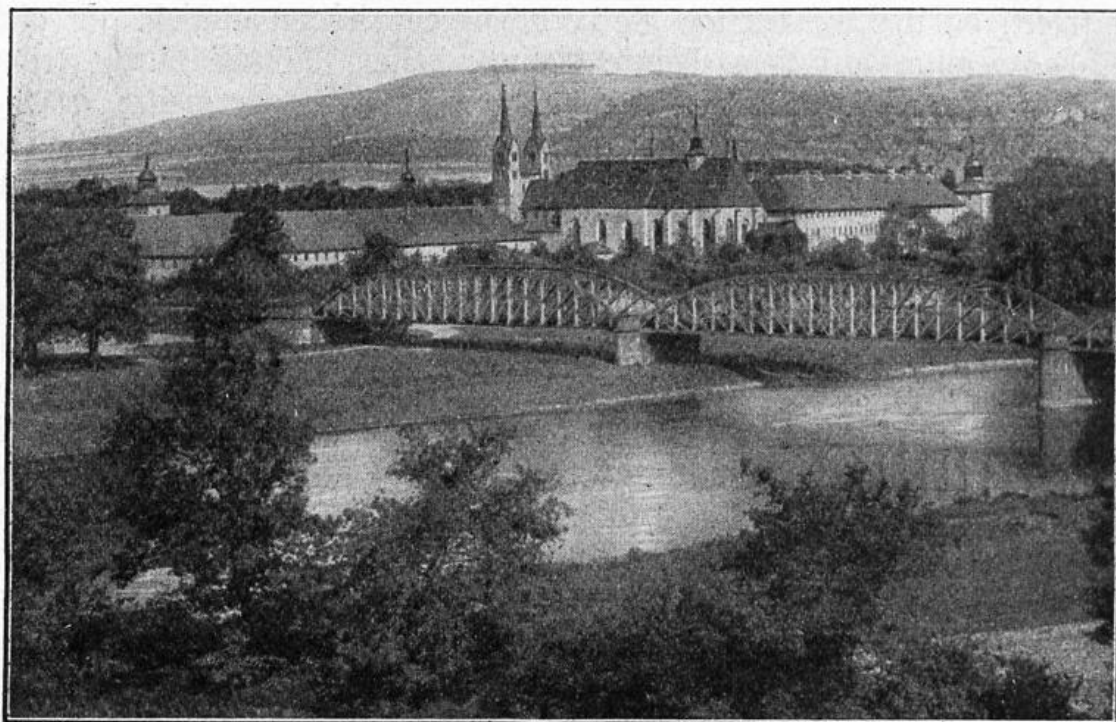
791 wurde Ludgerus von Karl als Bischof nach Münster (Mimigardevord), damals nur eine Vereinigung von einigen Gehöften, berufen. Seine Missionstätigkeit trug so reiche Früchte, daß bald das ganze heutige Münsterland dem Christentum gewonnen war. Doch oft noch erhoben sich die Sachsen und verwüsteten dann die christlichen Stätten im Lande. Da legte er in sicherer Gegend an der Ruhr, noch im Frankenlande, aber nahe an der westfälischen Grenze, das später berühmte Kloster Werthina (Werden a. Ruhr) um das Jahr 800 an. Schon 792 hatte er in Münster an den Ufern der Aa ein Kloster und eine Kirche zu Ehren des hl. Paulus gebaut, daneben eine Schule zur Ausbildung von Gehilfen im geistlichen Amte. Oft machte er von Werden aus, das ihm nun zur eigentlichen Heimat wurde, Missionsreisen durch Westfalen. Hierher kehrte er nach seinen Reisen immer wieder zurück. Unermüdlich sorgte er als Bischof für seine Gemeinden, baute zahlreiche Kirchen und unterrichtete in der Ruhezeit die jungen Glaubensboten, mit denen er die neu gegründeten Christengemeinden versorgte. Auf einer Visitationsreise starb er am 26. März 809 im Alter von 65 Jahren zu Billerbeck bei Roesfeld und wurde zu Werden in der von ihm erbauten Kirche begraben.

8. Klöster und Bistümer in Sachsen.

a. **Bedeutung der Klöster.** Für die Einführung des Christentums und auch für die Kultur Westfalens wurden die schon zur Zeit Karls des Großen zahlreich gegründeten Klöster von großer Bedeutung. Auch bei uns haben sie in der Zeit großen Segen gestiftet. Von ihnen breitete sich das Christentum immer weiter aus und wurde unter den Sachsen durch emsige Missionstätigkeit befestigt.

Die Gründung von Klöstern fand namentlich unter den Nachfolgern Karls statt und ging von den Mutterklöstern, den Bischöfen und auch von reichen, vornehmen christlichen Sachsen aus. Kunst und Wissenschaft wurden in ihnen gepflegt, Wald und Bruch wurden urbar gemacht und verwandelten sich durch den Fleiß der Mönche in fruchtbare Felder, Wiesen und Gärten. Die Mönche trieben Arzneikunst und unterrichteten die Kinder der Vornehmen.

b. **Kloster Corvey.** Außer dem schon erwähnten Kloster Werden wurde im Lande der Engern das 822 gegründete Kloster Corvey hochberühmt. Es wurde als Kolonie des Klosters Corbie bei Amiens in Frankreich durch den Abt Adelhard, einen Vetter des



Kloster Corvey.

Kaisers Karl, zunächst am rechten Weserufer tief im Solling angelegt. Die Lage erwies sich als sehr ungünstig, und Ludwig der Fromme gab den Brüdern einen besseren Platz auf einem in schönster Gegend gelegenen Hofe bei Hoxori (Hörter). Schnell wuchs das neue Kloster empor, das nach dem alten Mutterkloster Corbiana nova genannt wurde. 822 kamen die Brüder in feierlichem Zuge, an dessen Spitze der greise Abt Adelhard schritt, vom Solling herab, um die neue Wohnstätte zu beziehen. Der erste Abt der schnell aufblühenden Stiftung wurde Warin, der Sohn eines Sachsenfürsten. Besonders wurde das Ansehen des Klosters gehoben, als 836 die Gebeine des hl. Vitus aus St. Denis in Frankreich dorthin geschafft wurden. Es waren die Reliquien eines Knaben aus Lucana in Sydien, der in seinem zwölften Jahre unter Diokletian den Märtyrertod erlitten hatte. Er wurde nun der Schutzheilige des Klosters und der ganzen Gegend.

Reich wurde das Kloster mit Gütern, Freiheiten und Rechten ausgestattet. Besonders aber wurde sein Ruf verbreitet durch viele tüchtige Männer, die aus ihm hervorgingen, wie der hl. Ansgar, der Apostel des Nordens und der erste Bischof von Bremen und Hamburg. In Corvey wirkte der berühmte Gelehrte Hrabanus Maurus (später Erzbischof von Mainz) als Lehrer. Die Mönche widmeten sich in eifriger Tätigkeit der Kultur des Landes und den Wissenschaften. Hier ist wahrscheinlich die schöne Dichtung des Heliand um 830 entstanden (S. 49). Hier lebte am Anfang des 11. Jahrhunderts als Rektor der Klosterschule der gelehrte Widu-
kind, bekannt durch seine „Sächsischen Geschichten“. Hier wurde in der großen Bücherei als einer der Hauptschätze die einzige Handschrift der sechs ersten Bücher der Annalen (Jahrbücher) des Tacitus aufbewahrt. Sie wurde 1514 in der Klosterbücherei wieder aufgefunden und dem Papste Leo X. zum Geschenk gemacht, der sie im folgenden Jahre durch den Druck veröffentlichen ließ. Die Handschrift befindet sich jetzt in Rom. Die Schule in Corvey war bald weitberühmt, so daß Fürsten und Edle ihre Söhne zur Erziehung dorthin schickten. Ausgezeichnete Männer, die in die höchsten geistlichen Würden berufen wurden, fanden hier ihre Vorbildung.

c. **Das Frauenkloster in Herford.** Der sächsische christliche Graf Waltgerus gründete 832 am Einfluß der Ala in die Werre auf seiner Besitzung Mühlenhierwe (Herford) zu Ehren der hl. Jungfrau ein Frauen- und Nonnenstift, das bald durch reiche Schenkungen, namentlich durch Ludwig den Frommen, zur ersten Frauenabtei im Sachsenlande emporblühte, besonders als sie in dem Leichnam der hl. Pusinna Reliquien erhalten hatte, die damals für den Ruf eines Klosters unbedingt notwendig waren. Die Gebeine wurden aus Soissons in Frankreich hergeführt, unter großem Gepränge nach Herford gebracht und sollen dort große Wunder gewirkt haben. — Im Jahrhundert nach dem Tode Ludwigs des Frommen entstanden in Westfalen noch etwa 50 Klöster und Stifte.

d. **Westfälische Bistümer.** Schon 780 gründete Karl der Große das Bistum Minden, ihm folgten Münster und Paderborn. Als erst das Christentum bei den Sachsen festen Fuß gefaßt hatte, da schlug auch die Frömmigkeit in dem Herzen des gemütreichen Volkes tiefe Wurzeln. Das zeigte sich nicht nur in der vollen Hingabe an den neuen Glauben, sondern auch nach außen, indem sie der Kirche reiche Geschenke darbrachten und häufig ihr Hab und Gut, sogar sich selbst und ihre Freiheit opferten. Die in Westfalen gegründeten Kirchen und Bistümer gelangten deshalb bald zu großem Reichtum an Land und Leuten. Außerdem wurden sie noch reich mit Königs- und Reichsgut ausgestattet, so daß einige Bistümer bald an Besitz und Macht den sächsischen Grafengeschlechtern ebenbürtig waren, besonders, da sie allmählich immer größere Rechte erhielten, z. B. die eigene Gerichtsbarkeit und zuletzt die vollen Grafenrechte. Als unter den sächsischen Kaisern die Grafen immer

eigenmächtiger wurden, nach Selbständigkeit und Unabhängigkeit strebten, als sie die Krongüter zu ihrem Eigentum machten und durch Abgabe kleiner Besitzstücke an Lehnsmleute sich eine Gefolgschaft im Kriege sicherten, da wurden die Bischöfe von den Landesherren besonders begünstigt. Namentlich Otto I. vertraute ihnen gern. Sie waren ihm gefügiger als die Grafen. Bei ihnen war die Erblichkeit und die Entartung des Lehnswesens ausgeschlossen; denn der Tod des Bischofs machte dem Lehen ein Ende. Er verlieh ihnen daher hohe Verwaltungsämtter mit großen Rechten und warb mit reichen Gütern um ihre Treue. Die Bischöfe traten denn auch später gleichberechtigt in die Reihen der sächsischen Grafen ein. Auch besondere Begebenheiten waren die Veranlassung zu großen kirchlichen Stiftungen, durch die die Kirche zu bedeutender Machtfülle heranwuchs. Der Untergang der Welt, der im Jahre 1000 stattfinden sollte, ließ viele ihre Güter der Kirche vermachen, ebenso die furchtbaren Seuchen, wie die Pest, die verheerend das Land durchzogen. Darüber heißt es in einer Chronik: Nemandt vermodede¹⁾ siek den negeten²⁾ folgenden Dag aftolewen. Derhalven lapen de Lüde Nachtes un wurpen Geldt, Sülver und Gold aver de Muren op den Kerkhof, in Hopenilige,³⁾ dat se durch Verbede der Moneken⁴⁾ uth dem Vegefüre möchten gefeiet werden.

Meinwerk, Bischof von Paderborn am Anfange des 11. Jahrhunderts (S. 60), erklärte vor seinem Ende, daß er während seiner 28jährigen Regierung durch geschenkte Erbhöfe und sonstige Erwerbungen die bischöflichen Güter hundertfach vermehrt habe.

Unter den Bistümern Westfalens nahmen auch später Münster, Paderborn und Minden den ersten Rang ein.

Münster erhielt seinen großen Besitz hauptsächlich durch das sächsische Herzogsgeschlecht der Ludolfinger (S. 59), das in seinem Gebiet sehr begütert war und der Kirche besonders viele Schenkungen machte. Am Ende des 12. Jahrhunderts hatte das Bistum durch Klostergründungen, Lehnsgüter und eigene Erwerbungen einen bedeutenden, abgerundeten Besitz. Im 13. Jahrhundert bestanden oft Fehden mit den Erzbischöfen von Cöln. Seit Beginn des 14. Jahrhunderts waren Münster und Cöln meist verbündet.

Paderborn erhielt unter Bischof Meinwerk durch Kaiser Heinrich II. fast das ganze Land der Engern, ein Gebiet, das sich vom Teutoburger Walde bis zur Weser und Diemel erstreckte. Den Paderborner Bischöfen wurde ihr Besitz hauptsächlich durch die Cölner Erzbischöfe streitig gemacht. Unaufhörliche Fehden, die sich bis zum 14. Jahrhundert hingen, waren die Folge.

Minden erhielt durch Otto I. die ersten Hoheitsrechte. Besonders reich mit Schenkungen wurde das Bistum durch Kaiser Konrad II. bedacht, der häufig in Minden weilte und hier auch

¹⁾ vermutete. ²⁾ nächsten. ³⁾ in der Hoffnung. ⁴⁾ Abgabe des Geldes.

einen Reichstag abhielt. Die Mindener Bischöfe, deren man 60 zählt, beherrschten zeitweise ein ziemlich großes Gebiet, verloren aber durch ländergierige Nachbarn, besonders die Grafen von Ravensberg, Diepholz und Schaumburg, mehr als die Hälfte davon, so daß es zuletzt ungefähr so groß war wie die heutigen Kreise Minden und Lübbecke. Der letzte Bischof legte 1648 seine Würde nieder, da Minden an Brandenburg kam.

Die Porta Westfalica.

Der Morgen graut; es lüftet sich der Schleier,
der dämmernd noch die Erde rings umzieht;
im Osten glimmt ein sanftes Rosenfeuer,
und dampfend vom Gebirg der Nebel flieht;
die Luft wird frischer und der Himmel freier,
die Wolken ziehn, vom Morgenrot beglückt;
es sterben hin die letzten bleichen Sterne,
und duftig taucht herauf die blaue Ferne.

So liegst du da vor meinen trunkenen Blicken
im Morgengold, Porta Westfalica,
gewaltig Tor, das Felsenflügel schmücken,
du Riesenpforte der Germania!

an dir soll sich mein müdes Herz erquicken
und ob ich Deutschlands schönste Auen sah —
hier, wo die Weser braust durch deine Säulen,
auf echtem deutschem Boden will ich weilen.

Wohl zieht der Rhein durch goldne Rebenhügel,
vom Glanz der Schlösser blinket seine Flut,
stolz braust die Donau wie auf Windesflügel,
genähret von der Alpen freiem Blut;
schön ist die Elbe, wo sie feck den Zügel
des Erzgebirges bricht in wilder Wut;
Doch preis ich dich, o Weser, und die Quellen,
die mitten aus Germaniens Herzen schwellen.

Nicht bietest du in deinem kief'gen Bette
kostbare Perlen, Edelstein und Gold,
nicht kränzen Neben deiner Berge Kette,
nicht spenden Dichter dir des Ranges Sold;
doch ewig grünt der Lorbeer jener Stätte,
von deinen Adern wild und kühn durchrollt,
wo einst die Väter in der Vorzeit Tagen
die Hermannsschlacht, die schreckliche, geschlagen.

Da hausten Wolf und Bär in diesen Hainen,
der Geier krächzte durch die öde Flur;
des Landes Sohn von riesigen Gebeinen
strich durch den Wald und kämpfte mit dem Ur.

Er kniete vor der Götzen kalten Steinen
im blinden Wahn und wild wie die Natur —
da kam das Kreuz, das heil'ge Christenzeichen,
und Licht drang durch die Nacht der deutschen Eichen.

Wo Wildnis sonst und Sumpf und Dorngehege,
da leuchten Städte jetzt aus goldner Flut,
da rauscht die Sichel, tönen Hammerschläge,
da schmilzt das Eisen in des Ofens Blut,
da braust der Dampf auf blankem Schienenwege,
da sprudelt hell der Erde heilend Blut
und Kraft und Leben bietet jetzt Westfalen
in der Hygiea¹⁾ wunderreichen Schalen.

Westfalenland! Wie bist du hoch zu preisen!
In deinen Hütten wohnt noch deutsche Treu',
in deinem Schoße wächst das freie Eisen,
in deinen Wäldern starb die Sklaverei!
Hier auf des Berges Felsenhaupt, dem greisen,
hebt meine Brust sich wieder froh und frei;
in dieses graue Kirchlein will ich treten,
um hier fürs deutsche Vaterland zu beten.

Karl Vorberg.

III. Westfalen unter sächsischen Herzögen.

(Bis 1180.)

1. Das Herzogsgeschlecht der Ludolfinger.

a. **Die Sachsen und die letzten Karolinger.** Es wurde den freiheitsliebenden Sachsen nicht leicht, sich in die durch Karl den Großen geschaffene Ordnung zu fügen; doch war ihre Kraft durch die langen Kriege gebrochen, und solange Karl lebte, hielt seine starke Hand die Sachsen im Zaum, und niemand wagte, ihm den Gehorsam zu versagen. Unter Karls schwachem Sohne Ludwig dem Frommen (814—840) kam es schon wieder zu Aufständen, da das Volk über die Eigenmächtigkeit der Grafen, die wie selbständige Herren regierten, erbittert war. Die Aufstände wurden von Ludwig aber mit großer Strenge unterdrückt, so daß bald die inneren Kämpfe aufhörten, besonders, da das Land in dieser Zeit von den Raubzügen der Normannen viel zu leiden hatten. Diese fuhren die Elbe, Weser, Ems und ihre Nebenflüsse mit kleinen Schiffen herauf, verheerten die Ortschaften und waren ebenso schnell verschwunden,

¹⁾ Hygiea, die Göttin der Gesundheit, Tochter des Askulap, dargestellt als Jungfrau mit einer Schale, aus der eine Schlange trinkt.